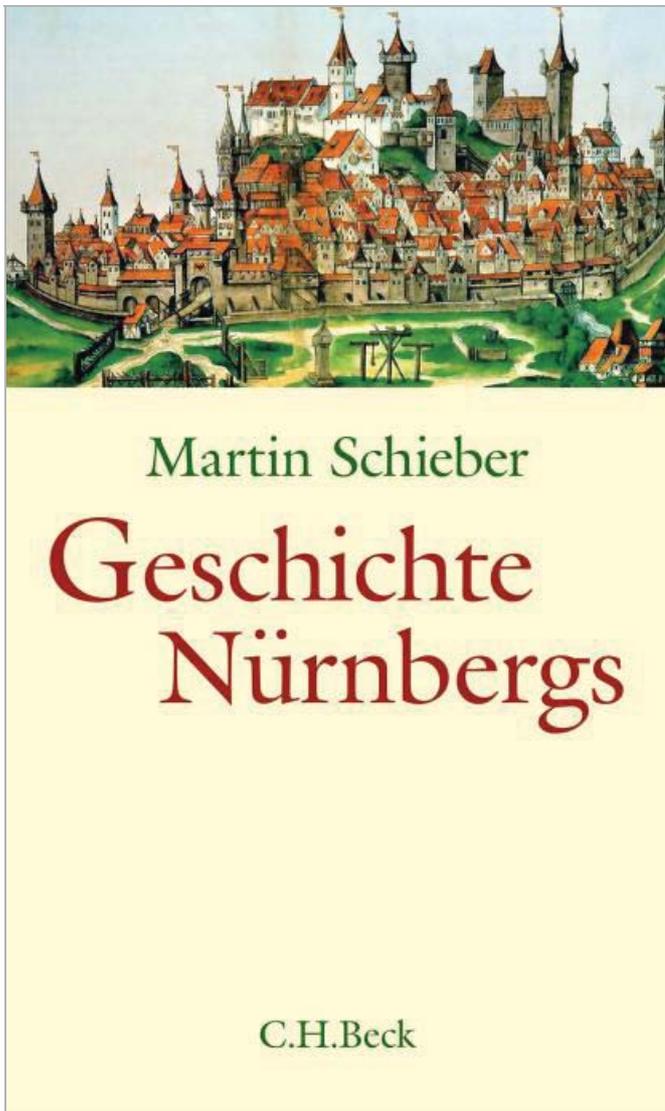


Unverkäufliche Leseprobe



Martin Schieber
Geschichte Nürnbergs

2022. 208 S., mit 69 Abbildungen, davon 36 in Farbe, und
2 Stadtplänen

ISBN 978-3-406-78586-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33415849>

«Nürnberg leuchtet unter den Städten wie die Sonne unter den Gestirnen.» Kein Geringerer als Martin Luther hat die Frankenmetropole in solchen Tönen gelobt. Mit Blick auf einen großen Teil ihrer Geschichte mag man diesem Lob sogar beipflichten. Doch sollte nur der loben, der sich der Historie Nürnbergs auch in ihren düsteren Kapiteln bewußt ist.

Leserinnen und Leser erwartet in dem vorliegenden Band ein ausgewogenes Bild der Nürnberger Stadtgeschichte von den Anfängen bis in unsere Tage. Glanz, Macht und Kultur der alten Reichsstadt werden darin ebenso vermittelt wie die eindrucksvolle Dynamik Nürnbergs beim Aufbruch in die Moderne; aber auch seine Rolle als Stadt der Reichsparteitage in der NS-Zeit wird ungeschönt beschrieben. Den Abschluß der Darstellung bildet die Geschichte des heutigen Nürnbergs als «Stadt der Menschenrechte» – ein Ehrentitel, den es Tag für Tag neu zu erwerben, zu rechtfertigen und zu verteidigen gilt. Dies gilt umso mehr, als Menschen mit Migrationshintergrund in Nürnberg gezielt Opfer rechten Terrors geworden sind, während Transkulturalität das heutige Gesicht der Stadt prägt.

Martin Schieber (1966–2014) hat dieses Buch gemeinsam mit seinen Mitautor:innen Martina Mittenhuber, Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer geschrieben – alle engagiert in dem Verein Geschichte Für Alle e.V. – Institut für Regionalgeschichte, der seit 1985 im Dienste der Erforschung und Vermittlung von Stadt- und Regionalgeschichte im Raum Nürnberg, Erlangen, Fürth und Bamberg tätig ist. Für die nun vorliegende Neuauflage wurde diese Geschichte Nürnbergs von Martina Mittenhuber, Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer bis in die Gegenwart fortgeschrieben.

Martin Schieber

Geschichte Nürnberg

C. H. Beck



Dieses Buch entstand unter Mitarbeit von Martina Mittenhuber, Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer, die für die Zeit ab 1806 zuständig waren. Es erschien erstmals als Klappenbroschur unter dem Titel «Nürnberg – eine illustrierte Geschichte der Stadt» im Jahr 2000 im Verlag C. H. Beck; ab 2007 wurde es weitergeführt als «Geschichte Nürnbergs». Nach dem viel zu frühen Tod von Martin Schieber (1966 – 2014) wurde für die nun vorliegende Fassung das letzte Kapitel von Martina Mittenhuber, Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer erweitert und bis in die Gegenwart fortgeführt.

Mit 69 Abbildungen, davon 36 in Farbe, und 2 Stadtplänen

Vorderer Vorsatz: Monumentalplan Nürnbergs um 1912
Quelle: Geschichte Für Alle e. V.

Hinterer Vorsatz: Zeitgenössischer Plan Nürnbergs,
gezeichnet von Margret Prietzsch, Gröbenzell

2., erweiterte und aktualisierte Auflage. 2022

© Verlag C. H. Beck oHG, München 2000

www.chbeck.de

Gestaltung und Realisation: Büro Caroline Sieveking, München

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Nürnberg, Holzschnitt, koloriert, 1493. Aus: Hartmann Schedel, Liber chronicarum (Weltchronik), © akg-images

Satz: Eberl & Koesel Studio, Altusried-Krugzell

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 78586 3



klimateutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

INHALT

VORWORT	7
«NÜRNBERG» – MYTHOS EINER DEUTSCHEN STADT	9
DER NÜRNBERGER RAUM VOR 1050	12
I. EINE STEILE KARRIERE – NÜRNBERG ALS ZENTRUM DES REICHES	17
Von Sigena bis zum Nürnberger Anstand – Politik und Gesellschaft bis zur Reformation	17
Von «Nürnberger Hand» und «Nürnberger Witz» Handel und Handwerk in Nürnbergs großer Zeit	52
«Wo Dürers Kraft gewaltet und Sachs gesungen hat» – Kunst und Kultur der Reichsstadt	63
II. VON DER REFORMATION BIS ZUM ENDE DES ALTEN REICHES – NÜRNBERG BIS 1806	79
Die Aufsteiger des 16. Jahrhunderts	80
Investitionen für die Zukunft? Rathaus, Bank und Hohe Schule	82
«Länderfresserstreit» und «Süße Friedenskränze» – Nürnberg im Dreißigjährigen Krieg	84
Gärten, Maler und Poeten – Nürnberg im Barock	86
Die letzten Jahre der Reichsstadt	90
III. VON DER BAYERISCHEN PROVINZSTADT ZUR INDUSTRIEMETROPOLE – NÜRNBERG 1806 BIS 1918	95
Hochverschuldet und erstarrt	95
An der Schwelle zum Industriezeitalter	99
Die Revolution von 1848	102
Dürerkult und Sängerefest – Kulturelles Leben bis 1871	103

Das Wachstum der Stadt bis 1871	106
Die Industriemetropole	107
Stadtwachstum und Wohnverhältnisse	110
Politische Spielregeln	113
Nürnberg wird Großstadt – Die Zeit der Bürgermeister Stromer und Schuh	117
Zwischen Nürnberger Stil und Moderne – Architektur und Kultur an der Wende zum 20. Jahrhundert	123
Erfolgreiche Intregation? Juden in Nürnberg	128
Der Erste Weltkrieg in Nürnberg	130
Bayerns «heimliche Hauptstadt»	132
 IV. AUFBRUCH IN DIE MODERNE – NÜRNBERG WÄHREND DER WEIMARER REPUBLIK	 135
 V. VON DER «STADT DER REICHSPARTEITAGE» ZUR TRÜMMERWÜSTE – NÜRNBERG IM NATIONALSOZIALISMUS	 151
Nürnberg im Zweiten Weltkrieg	165
 VI. VON DEN NÜRNBERGER PROZESSEN ZUR STADT DER MENSCHENRECHTE – NÜRNBERG 1945 BIS 2020	 171
Trümmerwüste und Nürnberger Prozesse	171
Wiederaufbau und Trabantenstadt	173
Politik und Stadtentwicklung	177
Kunst und Kultur	182
Mahnmale und Lernorte	186
Stadt der Menschenrechte	190
 Chronik	 192
Auswahlbibliographie	196
Personenregister	200
Bildnachweis	207
Die Abbildungen der Kapitelanfänge	208

VORWORT

Mit «Nürnberg – eine illustrierte Geschichte der Stadt» wendet sich *Geschichte Für Alle e. V.* gleichermaßen an Einheimische und Besucher Nürnbergs. Bescheid zu wissen über die Stadt, in der man lebt oder die man sich als Urlaubsziel erschließen will, wird stets dazu beitragen, sie besser als «Heimat» zu begreifen oder das Erlebnis einer Reise zu vertiefen. Nicht zuletzt trägt die Kenntnis der Geschichte dazu bei, auch die Züge der modernen Stadtentwicklung besser zu verstehen.

Auf der Suche nach Autoren für eine Stadtgeschichte Nürnbergs trat der Verlag C.H.Beck an *Geschichte Für Alle e. V.* heran. Unser Verein ist seit 1985 im Bereich der Erforschung und Vermittlung von Stadt- und Regionalgeschichte im Raum Nürnberg, Fürth und Erlangen tätig. Die vier bei *Geschichte Für Alle e. V.* beschäftigten Historiker haben das vorliegende Buch gemeinsam erarbeitet: Martin Schieber hat die Kapitel zur Vorgeschichte und zur reichsstädtischen Zeit bis 1806 verfaßt, Martina Mittenhuber und Bernd Windsheimer sind die Autoren des Abschnitts über die Jahre zwischen 1806 und 1918, und Alexander Schmidt ist Autor der Kapitel über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die Zeit nach 1945.

Diese Stadtgeschichte Nürnbergs orientiert sich an den noch sichtbaren historischen Zeugnissen der Stadt und kann daher auch bei einem Spaziergang als eine Art Cicerone verwendet werden.

Natürlich ist die Geschichte Nürnbergs viel reicher an Ereignissen und Persönlichkeiten, als auf knapp 200 Seiten darzustellen möglich sind. So wird niemand erwarten, in diesem Buch alles und jedes erwähnt zu finden, was man über die 950-jährige Geschichte der Stadt erzählen könnte. Oft fiel die Auswahl angesichts der Fülle des Berichtenswerten schwer; aber die Leserinnen und Leser dürfen gewiß sein, bei der Lektüre den wichtigen Weg- und Wendemarken der Geschichte Nürnbergs zu begegnen.

Nürnberg,
im Herbst 1999

*Martina Mittenhuber, Martin Schieber,
Alexander Schmidt, Bernd Windsheimer*

«NÜRNBERG» – MYTHOS EINER DEUTSCHEN STADT

«Nürnberg ist unter allen Städten, die ich jemals in Teutschland gesehen habe, die allerschönste», urteilte der englische Reiseschriftsteller Edward Brown im Jahre 1686. Zu einer völlig gegenteiligen Einschätzung gelangte Wolfgang Amadeus Mozart, der 1790 reichlich gelangweilt in einem Brief an seine Frau Constanze schrieb: «Zu Nürnberg haben wir gefrühstückt – eine häßliche Stadt.» Wie auch immer: Nürnberg gehört zu den in der Welt wirklich bekannten deutschen Städten. Nürnberg ist jedoch nicht nur eine positive Berühmtheit, denn viele denken zuerst an das «häßliche» Nürnberg, an die «Stadt der Reichsparteitage» und des Judenhassers Julius Streicher oder auch – und das gehört zu den positiven Traditionsbeständen der Stadt – an die Nürnberger Prozesse. Die Stadt Dürers und des Führers – schon lange geht es bei einem Urteil über Nürnberg nicht mehr nur um schön oder häßlich in einem oberflächlichen Sinn.

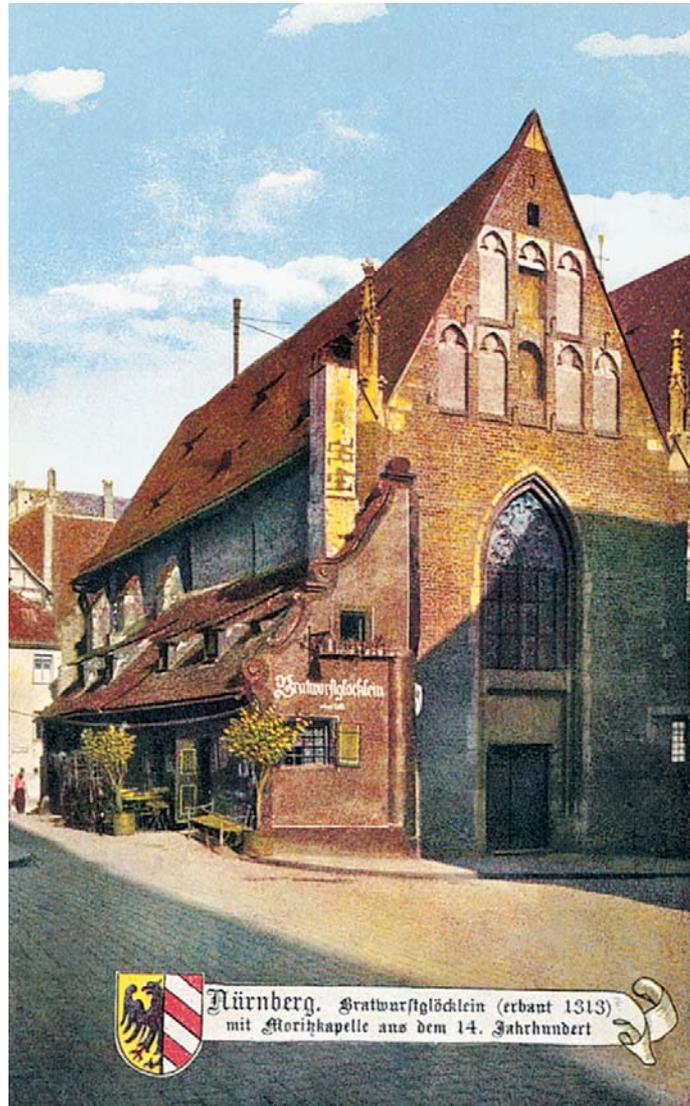
Nürnberg ist eine Großstadt mit nahezu tausendjähriger Geschichte. Der Mythos «Nürnberg» ist dagegen «nur» gut zweihundert Jahre alt, er ist eine «Entdeckung» der Romantik, die aber auch die Gegenwart der Stadt prägt. Vieles von dem, was an gotischen Spitzgiebeln und echter «teutscher Kunst» noch übrig war und worüber die Erlanger Studenten Ludwig Tieck und Heinrich Wackenroder im Jahr 1793 begeistert schrieben, wurde im 19. und 20. Jahrhundert abgerissen, überbaut und verändert. So vernichteten die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges nicht das historische Original, sondern eine vielfach veränderte Version Alt-Nürnbergs, welche die Nationalsozialisten kurz vor der Zerstörung noch einmal gründlich «entschandelt» hatten, wie das damals hieß. Der Wiederaufbau hat die Reste vergleichsweise schonend behandelt, so daß der Mythos Nürnberg noch spürbar ist und ein Gang durch die heutige Stadt noch immer eine Offenbarung mittelalterlicher Kunst sein kann: verwinkelte und steile Gassen, Stadtmauertürme, wunderschöne gotische Kirchen mit originaler Ausstattung und über allem die

Kaiserburg, eine der größten Burganlagen ihrer Zeit. Nürnberg ist auch heute noch ein Bilderbuch mittelalterlicher Stadtgeschichte.

«Nürnberg» – das ist jedoch nicht nur die Geschichte der Nürnberger Altstadt als Architekturkunstwerk. Nürnberg wurde geprägt von den Menschen, die in der Stadt und zwar in der ganzen Stadt, lebten. Nicht die herrschende Schicht allein ermöglichte den Aufstieg Nürnbergs zur spätmittelalterlichen Metropole, es war vielmehr das Zusammenwirken von Handwerk und Handel, von Bürgerschaft und Rat.

Der romantische Mythos des Spätmittelalters droht in der Wahrnehmung von außen Nürnbergs zweite große Zeit zu verdecken: die

1 Das Bratwurstglöcklein, das an die Moritzkapelle am Sebalder Platz angebaut war, galt bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg als ein touristisches «Muß» jedes Nürnberg-Besuches. Es verkörperte das Butzenscheiben- und Bratwurst-Image der Stadt und war eines der häufigsten Postkartenmotive. Postkarte um 1910.





Zeit der Fabrikschlote und der ersten Eisenbahn Deutschlands, die Zeit des «roten Nürnberg» und der großbürgerlichen Fabrikherren. Mancher Besucher stellt erst vor Ort erstaunt fest, daß Nürnberg trotz seiner Altstadtmauer mit ihren Türmen eine ausgewachsene, moderne Großstadt ist.

Im Nationalsozialismus war Nürnberg als «Stadt der Reichsparteitage» und der rassistischen «Nürnberger Gesetze» ein Symbolort der Nationalsozialisten und hat deshalb heute, als Stadt des Friedens und der Menschenrechte, eine besondere Verpflichtung. Eine Suche nach der Wahrheit hinter dem Mythos «Nürnberg» verspricht eine spannende Zeitreise von Sigena bis in unsere Gegenwart.

2 Außerhalb Deutschlands wird das Nürnberg-Bild vielerorts noch immer geprägt durch die Rolle der Stadt im Nationalsozialismus. Fotografie der Firma Heinrich Hoffmann 1938.

DER NÜRNBERGER RAUM VOR 1050

Das Naturhistorische Museum in Nürnberg bewahrt einen unscheinbaren, aber bedeutenden Schatz. Es ist ein Zahn, das älteste Zeugnis eines Menschen in Bayern. Gefunden wurde er in der Höhle von Hunas bei Hartmannshof in einem Seitental der Pegnitz. Über den steinzeitlichen Menschen, dem der Zahn gehörte und der vor etwa 120.000 Jahren lebte, wissen wir natürlich nichts. Er dürfte als Jäger und Sammler gelebt haben, und vielleicht war die Hunaser Höhle für ihn auch wegen ihrer herrlichen Aussicht ein bevorzugter Platz. Eines zeigt der Zahn in jedem Fall: Das Pegnitztal und seine Seitentäler sind schon seit langer Zeit besiedelt.

Geologisch betrachtet ist das Land zwischen Main und Donau Teil des süddeutschen Schichtstufenlandes. Der Nürnberger Raum liegt im Bereich der Keuperschicht, die im Westen mit Steigerwald und Frankenhöhe beginnt und im Osten in die Frankenalb mit ihren Juraböden übergeht. Der Begriff Keuper bezeichnet den Sandstein, der für Nürnberg und seine Umgebung auch als Baumaterial prägend werden sollte. Die beiden Arten des Sandsteins, der Blasen- und der Burgsandstein, verwittern recht schnell, so daß große Sandauflagerungen entstanden, die sogar namengebend wirkten, etwa im Falle von Neunkirchen am Sand.

Der karge Sandboden war ursprünglich bewaldet, hohe landwirtschaftliche Erträge konnten aus ihm nicht gewonnen werden. Die ausgedehnten Waldgebiete des Reichswaldes umschließen bis heute Nürnberg im Nord- und Südosten. Der Holzreichtum stellte für den späteren wirtschaftlichen Aufschwung einen wichtigen Faktor dar, während sich der Umstand, daß die Pegnitz für einen regelmäßigen Warenverkehr ungeeignet war, als Nachteil erwies.

Die frühesten Siedlungsspuren der Gegend sind im Bereich der Pegnitz, ihrer Nebentäler und des anschließenden Albvorlandes zu finden. Neben der bereits erwähnten Höhle von Hunas zeugen weitere Fundorte von steter Besiedlung über Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit hinweg bis zur Bronze- und Eisenzeit. Das Naturhistorische

Museum und die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Germanischen Nationalmuseums zeigen ein breites Spektrum dieser Funde.

Zwei Stücke sind besonders interessant. Zum einen das Speikerener Reiterlein, eine kleine Tonfigur eines auf einem Pferd reitenden Mannes. Es stammt aus einem Grabhügel der Hallstattzeit (circa 750 bis 450 vor Christus) in der Nähe von Speikern im Tal der Schnaittach, einem Nebenfluß der Pegnitz. Während das Reiterlein im Naturhistorischen Museum gerade durch seine archaische Schlichtheit besticht, fasziniert im Germanischen Nationalmuseum die glänzende Pracht eines der bedeutendsten Funde aus der Bronzezeit, der in Süddeutschland je gemacht wurde: der Goldkegel von Ezelsdorf. Der knapp 90 Zentimeter hohe Kegel verrät die hohe Kunstfertigkeit des Goldschmieds, der ihn einst geschaffen hat. Über die Verwendung des Kegels kann nur spekuliert werden, sicher dürfte jedoch seine Bestimmung für religiöse Zwecke sein. So könnte er als Bekrönung eines Pfahles für einen Sonnenkult gedient haben.



3 Ein um 1200 vor Christus vergrabener Schatz wurde 1994 bei Bauarbeiten im Stadtteil Mögeldorf entdeckt. Die 61 in einem Tongefäß verborgenen bronzenen Teile legen Zeugnis von urnenfelderzeitlicher Besiedlung im heutigen Nürnberger Stadtgebiet ab. Original Bronzegussteile um 1200 v. Chr.

Um 400 vor Christus wird erstmals ein Volk namentlich faßbar, das in Nürnbergs Umgebung seine Spuren hinterlassen hat – die Kelten. Sie legten bereits stadähnliche Siedlungen an, von denen sich eine als typische Höhengiedlung auf der Houbirg oberhalb von Happurg bei Hersbruck befand. Die keltischen Stämme wurden gut 300 Jahre später von den germanischen Hermunduren verdrängt. Diese kamen im ersten nachchristlichen Jahrhundert unter römischen Einfluß, als das Römische Reich über die Donau hinaus nach Norden ausgriff. Der Limes, die römische Grenzmarkierung, verlief etwa fünfzig Kilometer südlich von Nürnberg. Dort befand sich im Bereich der Stadt Weißenburg das Castell Biriciana, dessen Überreste auch heute noch einen Ausflug dorthin lohnen. Neben den Ausgrabungen der Thermen sind vor allem die zierlichen Götterstatuetten eines Schatzfundes zu bewundern.

In der Mitte des dritten Jahrhunderts drängten die germanischen Alamannen die Römer bis an die Donau zurück. Doch auch sie blieben nicht auf Dauer; Franken und Bayern waren es, die für den Nürnberger Raum bestimmend werden sollten. Die Bayern wurden im sechsten Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt und bewohnten große Teile der früheren römischen Provinzen Rätien und Noricum östlich des Lechs. Sie weiteten ihr Siedlungsgebiet nach Norden über die Donau hinaus aus und bildeten dort den sogenannten bayerischen Nordgau. Typisch für bayerische Siedlungen sind die Orte mit der Endung «-ing», also etwa Heuchling bei Lauf an der Pegnitz.

Eine andere «Landnahme» erfolgte von Nordwesten her: die der Franken. Dieses germanische Volk siedelte ursprünglich im Gebiet um Maas und Schelde. Nach dem Ende des Weströmischen Reiches gelang es ihnen, große Teile der römischen Provinz Gallien unter ihre Herrschaft zu bringen – die Grundlage für den Namen Frankreich. Die Franken dehnten ihr Herrschaftsgebiet auch östlich des Rheins aus. 531 besiegte König Theuderich das Thüringerreich, wodurch den Franken der Weg nach Franken offenstand.

Im Raum Nürnberg trafen beide Stämme zusammen: Rednitz und Regnitz bildeten die Westgrenze des bayerischen Nordgaaues, der damit auch das heutige Nürnberger Stadtgebiet umfaßte. Mit der Gründung von Königshöfen wie Forchheim oder Fürth sicherte sich die fränkische Königsmacht spätestens im achten Jahrhundert

das Gebiet westlich von Rednitz und Regnitz und auch Teile des Nordgaves als Reichsgut.

Der bayerische Einfluß blieb aber unverkennbar – dialektkundlich zählt die Nürnberger Mundart zur nordbairischen Sprache. Die Grenze zum Fränkischen verläuft nordwestlich von Nürnberg, etwa auf einer Linie Burgfarrnbach – Erlangen – Pottenstein. Während die Nachbarstadt Fürth also noch zum Nürnberger Dialektgebiet gehört, ist dies bei der nördlichen Nachbarin Erlangen schon nicht mehr der Fall. Doch ganz so einfach liegen die Dinge nicht. Ein breiter Streifen des nordbairischen Dialekts zwischen Nürnberg und Eichstätt ist stark mit ostoberfränkischen Sprachelementen durchsetzt. So spiegelt sich in der Sprache das Neben- und Gegeneinander beider Stämme wider: Der Raum Nürnberg gehörte im frühen Mittelalter zum bayerischen Nordgau und nahm die bairische Sprache an. Der wachsende Einfluß der fränkischen Reichsgewalt führte aber schließlich zur Ausprägung einer bairisch-fränkischen Mischform.

§ NUERNBERGA §

S. Lorenz.

S. Sebaldus.



I. EINE STEILE KARRIERE – NÜRNBERG ALS ZENTRUM DES REICHES

Von Sigena bis zum Nürnberger Anstand – Politik und Gesellschaft bis zur Reformation

Eine adelige Niederlassung war die Keimzelle Nürnbergs. Sie entstand im 10. Jahrhundert auf dem Norenberc. So nannte man den heutigen Burgberg, der markant über fünfzig Meter aus der Ebene aufragt und eine Höhe von 350 Metern über dem Meeresspiegel erreicht. Seine mächtigen Sandsteinfelsen, auf denen die Burg errichtet ist, beeindrucken noch immer. Die Felsen – althochdeutsch nuorin – waren in der bewaldeten Gegend so auffallend, daß sie dem Berg, der Burg und der zu ihren Füßen entstehenden Siedlung den Namen gaben.

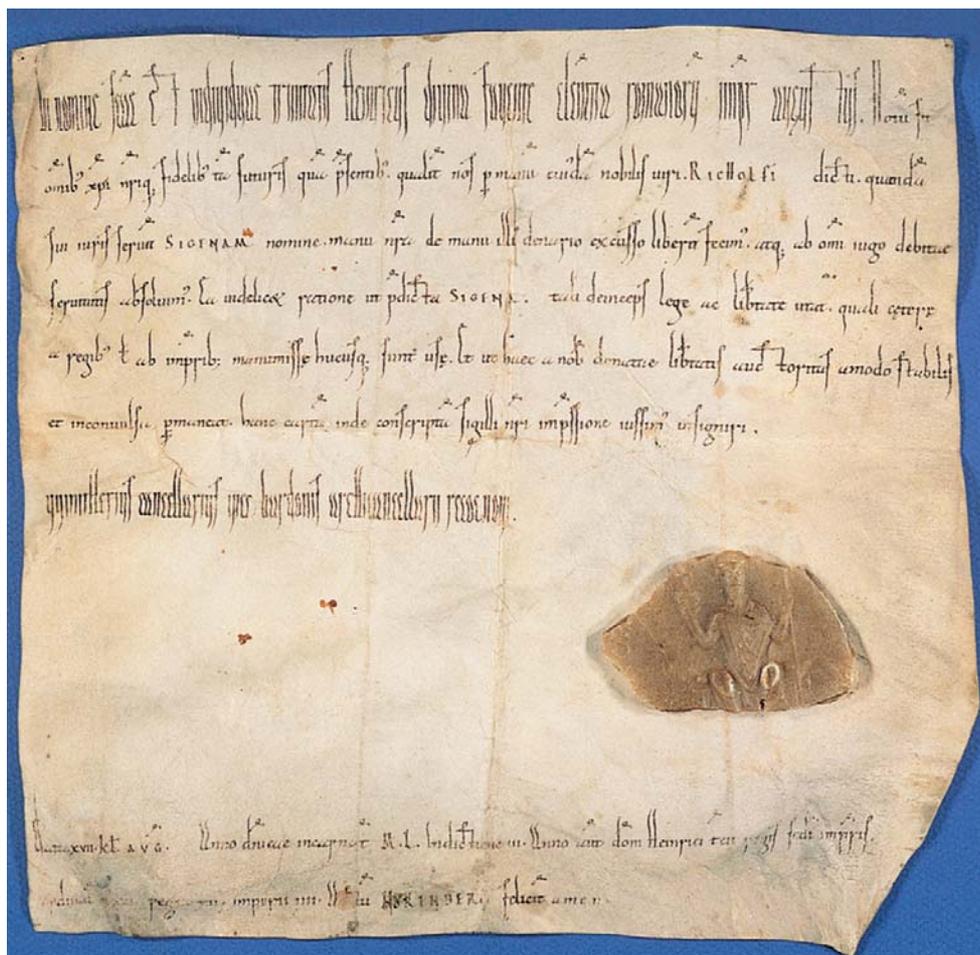
Als Erbauer der Wehranlage kommen die Grafen von Schweinfurt in Betracht. Sie verfügten im Raum zwischen Main und Vils über weite Besitzungen. Eine Brandschicht, die bei Grabungen aufgefunden wurde, belegt die Zerstörung dieser ersten Burg. Möglicherweise geschah sie im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Aufstandes von Heinrich II. von Schweinfurt gegen König Heinrich II. im Jahr 1003.

Für das Reich waren bis Mitte des 11. Jahrhunderts andere Plätze der Umgebung bedeutsam. Fürth, am Zusammenfluß von Pegnitz und Rednitz, zählte ebenso dazu wie die alte karolingische Pfalz Forchheim oder der Ort Roßtal, aber auch Velden im Pegnitztal. Diese Orte waren königlicher Besitz und immer wieder Stützpunkte des im Reich noch ohne feste Residenz umherziehenden Herrschers. Ab 1007 gingen sie infolge der Kirchenpolitik Heinrichs II. dem Reich verloren, weil er sie seiner Neugründung, dem Bistum Bamberg, als Ausstattung übertrug. Seine Nachfolger Konrad II. und Heinrich III. strebten dagegen eine Konsolidierung des Reichsbesitzes in Franken an – zuviel Reichsgut hatte man bereits eingebüßt. Dazu war ein neuer Stützpunkt nötig, der Ausstattung für Bamberg den Herrschern ersetzen konnte. Konrad II. hielt sich zweimal, 1025

und 1030, nachweislich am Königshof Mögeldorf auf. Es dürfte dann um 1040 sein Sohn Heinrich III. gewesen sein, der sich nun den Nürnberger Burgberg als Stützpunkt aussuchte.

Freiheit für Sigena

Sicher ist, daß Heinrich III. 1050 in Nürnberg weilte. Die Urkunde, die er am 16. Juli mit dem Vermerk «Actum Norenberc» hier ausstellte, ist das erste schriftliche Zeugnis für den Ort. Es war eine private Rechtsangelegenheit, die durch dieses Dokument besiegelt wurde. Der Kaiser entließ Sigena, die Hörige eines Edlen namens Richolf, aus ihrer Unfreiheit. Diese Freilassung kam einer Erhebung in den Adelsstand gleich und gab Sigena die Möglichkeit der gültigen Eheschließung mit einem Adelligen. Sympathischerweise steht damit eine freigelassene Frau am Anfang der schriftlichen Überlieferung zur Nürnberger Geschichte, kein militärischer oder machtpolitischer Akt.



Natürlich war Heinrich III. nicht extra zu Sigenas Freilassung an gereist, sie war ein Nebenprodukt seiner Anwesenheit anlässlich eines Hoftages. Im selben Jahr, 1050, berichten nämlich die Annalen des niederbayerischen Klosters Niederaltaich, daß sich Heinrich in Nürnberg mit den Großen des Herzogtums Bayern traf, um über die Ungarneinfälle im Südosten des Reiches zu beraten. Immerhin war die königliche Niederlassung Nürnberg in der Lage, die Teilnehmer eines Hoftages unterzubringen und zu versorgen.

Das Gesicht der jungen Siedlung

Der neue Stützpunkt hatte um 1050 noch bescheidene Ausmaße. Auf der höchsten Stelle des Burgberges, im Bereich des heutigen Palas – dem Hauptgebäude der Kaiserburg –, stand nach neuesten Untersuchungen ein Saalbau. In dieser repräsentativen Halle hatte Heinrich III. wohl die bayerischen Adeligen um sich versammelt. Wohn- und vor allem Befestigungseinrichtungen dürften auf dem Burgberg vorhanden gewesen sein, sind aber nicht mehr exakt lokalisierbar. Zwei Wirtschaftshöfe ergänzten die Anlage – einer nördlich der Pegnitz bei St. Egidien und einer auf der Terrasse südlich des Flusses bei St. Jakob.

Das Pegnitztal bildete eine sumpfige Landschaft und konnte nur bei der Insel Schütt und am heutigen Hallertor überquert werden. Um die Versorgung der Menschen im königlichen Stützpunkt sicherzustellen, wurden im Norden und Westen Waldflächen gerodet und urbar gemacht, wobei neue Rodungsdörfer entstanden. Die Urbarmachung von Land war umso wichtiger, als sich im Laufe des 11. Jahrhunderts am Südhang des Burgberges eine Siedlung entwickelte. Zwischen Paniersplatz und Tiergärtner tor siedelten sich Handwerker und Kaufleute an, denn sie konnten von einem kaiserlichen Privileg für Nürnberg profitieren. Heinrich III. hatte nämlich auf die neue Siedlung die Markt-, Münz- und Zollrechte von Fürth, das seit Heinrich II. bambergisch war, übertragen.

4 Die Sigena-Urkunde Kaiser Heinrichs III. vom 16. Juli 1050 mit der ersten urkundlichen Nennung Nürnbergs. Die Freigelassene Sigena entfaltete ihre Fernwirkung erst im 20. Jahrhundert. Bei den Feiern zum 900. Stadtjubiläum 1950 galt sie als «Symbol der Freiheit nach einer Zeit verordneter Unfreiheit» im Nationalsozialismus. Original Pergament 1050.

Der Stadtpatron Sebaldus

Neben der königlichen Niederlassung gab es seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ein weiteres Motiv, sich nach Nürnberg aufzumachen – das Grab des Sebaldus. In den Augsburger Annalen zum Jahr 1070 wird zum ersten Mal über ihn berichtet: «In Nürnberg leuchtete der heilige Sebaldus durch Wunder». Zwei Jahre später schrieb der Chronist Lampert von Hersfeld, daß das Grab des Heiligen wegen zahlreicher Wunderheilungen von großen Wallfahrtszügen besucht werde. Sebaldus, der bis heute an seinem Gedenktag, dem 19. August, mit einer ökumenischen Andacht in «seiner» Kirche St. Sebald als Stadtpatron geehrt wird, war allem Anschein nach ein frommer Einsiedler im Reichswald. Er lebte wohl in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und wurde nach seinem Tod in der Peterskapelle bestattet, die am südlichen Rand der neuen Siedlung Nürnberg lag. Sie sollte die Keimzelle der heutigen Sebalduskirche werden. Alle späteren Versatzstücke in Lebensbeschreibungen des Sebaldus sind tatsächlich Legenden und sollten den Stadtpatron aufwerten. Der Einsiedler, der seinen Zeitgenossen als Heiliger galt, mußte jedoch bis zum Jahr 1425 auf seine offizielle Heiligsprechung durch den Papst warten. Ein Jahrhundert später wechselte Nürnberg im Zuge der Reformation zwar die Konfession, aber auch die fortan evangelische Stadt erinnerte sich ihres Patrons. So gibt es bis in die Gegenwart in der evangelischen Sebalduskirche eine eigenartige Zeremonie: Etwa alle dreißig Jahre, zuletzt 1993, überprüft eine Kommission von Vertretern aus Kirche und Öffentlichkeit, ob alle im Sebaldusschrein aufbewahrten Reliquien des Heiligen noch unversehrt und vollständig vorhanden sind.

5 *Das Sebaldusgrab aus der Werkstatt Peter Vischers und seiner Söhne entstand zwischen 1508 und 1519. Es birgt den Schrein mit den Reliquien des Nürnberger Stadtpatrons. Fotografie 1957.*

Als Nürnberg entstand, war die Region von der kirchlichen Organisation schon erfaßt. Die Kapellen, die in der jungen Siedlung entstanden, lagen damit auf dem Gebiet bereits bestehender Pfarreien. Nördlich der Pegnitz war Poppenreuth, südlich davon Fürth zuständig. Erst im 14. Jahrhundert wurden die neuen Verhältnisse anerkannt und die Sitze der Pfarrer nach Nürnberg verlegt. Der für das Stadtgebiet zuständige





Bischof saß in Bamberg, unmittelbar südlich von Nürnberg begann das Bistum Eichstätt. Kirchliche Grenzen sind sehr stabil, so daß sie in den Grundzügen bis in die Gegenwart erhalten blieben. Der größte Teil Nürnbergs gehört nach wie vor zum Bamberger Sprengel, einige Stadtteile im Süden wie Langwasser oder Reichelsdorf zu Eichstätt.

Wachstum unter Saliern und Staufern

Um die Wende zum 12. Jahrhundert wurden Burg und Siedlung Nürnberg in den salischen Familienstreit hineingezogen. Heinrich V. hatte 1104 seinen Vater Heinrich IV. für abgesetzt erklärt und suchte seine Macht militärisch durchzusetzen. Er belagerte dabei auch Nürnberg und konnte die Burg schließlich einnehmen, welche wie Teile der Siedlung in Flammen aufging. Der Wiederaufbau erfolgte rasch, was man daraus schließen kann, daß sich Heinrich V. schon 1108 wieder in Nürnberg aufhielt. Sein Privileg für Worms von 1112 gewährte den Handeltreibenden aus der Bischofsstadt am Rhein Zollfreiheiten in Nürnberg, was den Rückschluß erlaubt, daß der Ort als Handelsstützpunkt bereits einige Bedeutung erlangt hatte.

Das Ende des salischen Kaiserhauses mit dem Tod Heinrichs V. im Jahr 1125 brachte erneut unruhige Zeiten für Burg und Siedlung Nürnberg. Zum Nachfolger Heinrichs wählten die Fürsten Lothar von Süpplingenburg, den Herzog von Sachsen. Von der Familie der Stauer und ihren Anhängern wurde sein Königtum aber nicht anerkannt. Sie betrachteten sich als die Erben der Salier, beanspruchten auch Nürnberg für sich und besetzten die Burg. König Lothar wollte seine Macht durchsetzen und belagerte Nürnberg zweimal. 1127 mußte er nach einigen Monaten vergeblicher Belagerung wieder abziehen, war aber drei Jahre später umso erfolgreicher. Nürnberg wurde eingenommen und von Lothar an seinen Schwiegersohn, Herzog Heinrich den Stolzen von Bayern, übergeben. Bei beiden Belagerungen dürfte die Siedlung zu Füßen der Burg teilweise zerstört worden sein. Ihre Entwicklung schien nun in andere Bahnen zu lau-

6 Die ständische Gliederung der mittelalterlichen Gesellschaft manifestierte sich in der Doppelkapelle der Kaiserburg. Die untere Kapelle diente dem Gesinde zum Gottesdienst, die hier abgebildete obere Kapelle war dem Adel vorbehalten. Fotografie 1935.

fen; sie war nicht länger königliches Gut, sondern Grenzbefestigung des Herzogtums Bayern nach Nordwesten hin.

Nach wenigen Jahren wendete sich das Blatt erneut, als im Jahr 1138 mit Konrad III. der erste Staufer den Thron bestieg. Jetzt sollten die Weichen endgültig für Nürnbergs glanzvolle politische und wirtschaftliche Entwicklung während der nächsten Jahrhunderte gestellt werden.

Schon in den ersten Jahrzehnten staufischer Herrschaft erhielt die Entwicklung Nürnbergs zur Stadt den entscheidenden Impuls. Auf der Terrasse über dem südlichen Pegnitzufer entstand eine planmäßig angelegte Siedlung, die heutige Lorenzer Stadt. Viele Bewohner der Sebalder Stadt zu Füßen der Burg waren als kaiserliche Dienstleute vornehmerer Herkunft als die Menschen in der neuen Siedlung südlich der Pegnitz, bei denen es sich meist um kleine Handwerker, Kaufleute oder Dienstboten handelte.

Die Gründung der Lorenzer Stadt und das Wachstum der älteren Siedlung auf der Sebalder Seite gaben Nürnberg nun mehr und mehr den Charakter einer Stadt. So wird es im Jahr 1163 als «burgus» bezeichnet, was das Vorhandensein einer Befestigung voraussetzt. Es dürfte sich allerdings eher um eine Palisade mit Graben davor als um eine feste Mauer gehandelt haben. Eine Stadtmauer existierte erst ab Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei beide Stadthälften gesondert befestigt waren. Der feuchte Pegnitzgrund war für eine Bebauung schlecht geeignet. Im Laufe des 12. Jahrhunderts schob sich der südliche Rand der Sebalder Stadt bis dicht an den Fluß heran. An einer für Bebauung denkbar ungünstigen Stelle entstand im Bereich von Haupt- und Obstmarkt das jüdische Viertel der hochmittelalterlichen Stadt.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de